

Bioethik

Eine Einführung

Herausgegeben von
Marcus Düwell
und Klaus Steigleder



»Bioethik« ist für viele fast ein Synonym für die wachsende wissenschaftliche wie öffentliche Beschäftigung mit Fragen konkreter Ethik. Der Band beleuchtet unterschiedliche Aufgabenbeschreibungen, Theorie und Methoden der Bioethik. Zudem werden zentrale Diskussionsfelder behandelt von der Pränataldiagnostik über das Klonen bis hin zu Sterbehilfe und Hirntod. Neben medizinethischen Fragestellungen finden auch Problembereiche wie etwa die grüne Gentechnik, die Patentierung gentechnischer Veränderungen und die Tierethik Berücksichtigung. Um einen lebendigen Eindruck vom Spektrum der Positionen zu vermitteln, kommen Autoren unterschiedlicher Richtungen zu Wort. Eine Reihe von Themen werden jeweils von zwei Autoren behandelt, die gegensätzliche Standpunkte vertreten.

Marcus Düwell ist Professor für Philosophische Ethik an der Universität Utrecht. Klaus Steigleder ist Professor für Ethik in Medizin und Biowissenschaften an der Ruhr-Universität Bochum.

Suhrkamp

Inhalt

Vorwort	9
<i>Marcus Düwelling und Klaus Steigleder</i> Bioethik – Zu Geschichte, Bedeutung und Aufgaben	12

Theorien und Konzeptionen

<i>Micha H. Werner</i> Hans Jonas' Prinzip Verantwortung	41
<i>Marcus Düwelling</i> Utilitarismus und Bioethik: Das Beispiel von Peter Singers Praktischer Ethik	57
<i>Klaus Steigleder</i> Bioethik als Singular und als Plural – Die Theorie von H. Tristram Engelhardt, Jr.	72
<i>Matthias Kettner</i> Die Konzeption der Bioethik von Bernard Gert, Charles M. Culver und K. Danner Clouser	88
<i>Lars Thielmann</i> Norman Daniels' Health Care Ethics	105
<i>Christoph Hübenthal</i> Die ethische Theorie von Alan Gewirth und ihre Bedeutung für die Bioethik	120
<i>Michael Quante und Andreas Vieth</i> Welche Prinzipien braucht die Medizinethik? Zum Ansatz von Beauchamp und Childress	136
<i>Klaus Steigleder</i> Kasuistische Ansätze in der Bioethik	152
<i>Hille Haker</i> Feministische Bioethik	168
<i>Walter Lesch</i> Narrative Ansätze der Bioethik	184
<i>Markus Zimmermann-Acklin</i> Tugendethische Ansätze in der Bioethik	200

Probleme und Diskussionen

Moralischer Status menschlicher Embryonen	
<i>Fuat S. Oduncu</i> Moralischer Status von Embryonen	213
<i>Marcus Düwelling</i> Der moralische Status von Embryonen und Feten	221
Pränatal- und Präimplantationsdiagnostik	
<i>Regine Kollek</i> Nähe und Distanz: komplementäre Perspektiven der ethischen Urteilsbildung	230

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie
<http://dnb.ddb.de>

suhrkamp taschenbuch wissenschaft 1597
Erste Auflage 2003

© Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 2003
Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.
Kein Teil dieses Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.
Druck: Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden

Printed in Germany
Umschlag nach Entwürfen von
Willy Fleckhaus und Rolf Staudt
ISBN 3-518-29197-1

<i>Tanja Krones und Gerd Richter</i> Kontextsensitive Ethik am Rubikon	238
Reproduktionsmedizin	
<i>Sigrid Graumann</i> Fortpflanzungsmedizin aus ethischer Sicht – alte und neue Fragen	246
Klonen	
<i>Dirk Lanzerath</i> Der geklonte Mensch: Eine neue Form des Verfügens?	258
<i>Ingrid Schneider</i> »Reproduktives« und »therapeutisches« Klonen	267
Transplantationsmedizin	
<i>Johann S. Ach</i> Anmerkungen zur Ethik der Organtransplantation	276
<i>Claudia Wiesemann und Nikola Biller-Andorno</i> Ethik der Transplantationsmedizin	284
Hirntod	
<i>Heinz Angstwurm</i> Der Hirntod als sicheres Todeszeichen	291
<i>Ralf Stoecker</i> Sind hirntote Menschen wirklich tot?	298
Sterbehilfe und Euthanasie	
<i>Alfred Simon</i> Sterbehilfe	306
<i>Monika Bobbert</i> Sterbehilfe als medizinisch assistierte Tötung auf Verlangen: Argumente gegen eine rechtliche Zulassung	314
Humanexperimente	
<i>Friedrich Heubel</i> Humanexperimente	323
Gesundheitsökonomie	
<i>Georg Marckmann</i> Verteilungsgerechtigkeit in der Gesundheitsversorgung	333
Umweltethik	
<i>Uta Eser</i> Einschluss statt Ausgrenzung – Menschen und Natur in der Umweltethik	344

Grüne Gentechnik		
<i>Michiel Korthals</i> Grüne Gentechnik	354	
<i>Konrad Ott</i> Ethische Aspekte der »grünen« Gentechnik	367	
Food Ethics		
<i>Robert Heeger und Frans W. A. Brom</i> Ernährung, Verbraucher und Staat	371	
<i>Barbara Skorupinski</i> »Novel Food« – Ethische Perspektiven	379	
Patentierung gentechnischer Veränderungen		
<i>Felix Thiele</i> Zur moralischen Bewertung der Patentierung von Genen	388	
<i>Dietmar Mieth</i> Bio-Patentierung im ethischen Disput	397	
Tierethik		
<i>Klaus Peter Rippe</i> Tierethik	405	
<i>Angela Kallhoff und Ludwig Siep</i> Tierethik	413	
Intergenerationelle Gerechtigkeit		
<i>Herwig Unnerstall</i> Intertemporale Gerechtigkeit	422	
Risiko		
<i>Dieter Birnbacher und Bernd Wagner</i> Risiko	435	
Hinweise zu den Autorinnen und Autoren		447

Angela Kallhoff und Ludwig Siep

Tierethik

Angestoßen durch Singers »Animal Liberation«¹ begann in den siebziger und achtziger Jahren vor allem in der angelsächsischen Ethik die Debatte, ob und aufgrund welcher Eigenschaften Tiere eine moralische Berücksichtigung verdienen. Die interessenorientierte Tierethik ist bis heute von grundlegender Bedeutung. Neben der Bewertung konkreten schädigenden Verhaltens werden Fragen der Tierethik auch in der ökologischen Ethik und im Kontext von systematischen Gesamtentwürfen erörtert. Um einen Überblick über den derzeitigen Diskussionsstand zu geben, sollen zunächst diese Forschungskontexte erläutert werden, um dann die Konzentration der Tierethik auf das Leiden von Tieren zu kritisieren und eine alternative Konzeption zu skizzieren, die statt bei der Leidensfähigkeit beim Wohlergehen des Tieres ansetzt.

1. Tierethik im Überblick

Nach Singer ist die Fähigkeit, Lust und Schmerz zu empfinden, eine hinreichende Bedingung für das Vorhandensein von Interessen, welche eine moralische Berücksichtigung verdienen.² Die Kernforderung des Interesseansatzes besteht darin, das Interesse des Tieres an Schmerzvermeidung oder -minderung moralisch zu respektieren und den Umgang mit Tieren entsprechend zu gestalten. Bis heute ist das zentrale Argument für die Schonung von Tieren das »pathozentrische Argument«. Aufgrund physiologischer Ähnlichkeiten zwischen Mensch und Tier und aufgrund von Übereinstimmungen im Verhalten, so etwa das Auftreten aversiver Reaktionen bei Schmerzzufügung, kann vorausgesetzt werden, dass Schmerzzustände für Tiere negativ sind. Es ist ein Gebot der Moral, das Interesse von Tieren an Schmerzvermeidung zu respektieren.³ In der neueren Forschung

1 Singer (1975).

2 Vgl. Singer (1994), S. 84 f. Auch wenn von Singer prinzipiell eine Gleichbehandlung von Tier und Mensch hinsichtlich der Leidensfähigkeit gefordert wird, bedeutet dies nicht, Menschen nicht aufgrund anderer Fähigkeiten bei Interessenabwägungen anders behandeln zu müssen. Vgl. ebd., S. 88 ff.

3 Eine systematische Rekonstruktion des »pathozentrischen Arguments« entwickelt

werden der Interesseansatz weiter verfolgt und Verfeinerungen entwickelt. Vor allem wird versucht, die Forderung nach Leidminderung auch auf Tiere ohne Schmerzverhalten auszuweiten und den »moralischen Status« von Tieren zu präzisieren.⁴ Ferner wird – ebenfalls an der Leidensfähigkeit von Tieren orientiert – ein mitleids-ethischer Ansatz vertreten. Für die Begründung einer Schonung von Tieren ist hier nicht nur das Interesse des Tieres an Schmerzvermeidung, sondern auch die Mitleidsfähigkeit des Menschen grundlegend.⁵

In der ökologischen Ethik werden Tiere neben anderen Gegenständen der nicht-menschlichen Natur als Gegenstände menschlicher Pflichten thematisiert. Ein weitergehender Schutz von Tieren wird vor allem in biozentrischen Ansätzen gefordert, wonach jedes Lebewesen eine moralische Rücksicht verdient, und in holistischen Konzeptionen, nach denen die Gesamtnatur eine normative Dimension hat. In diesen Ansätzen finden über das Interesse an Schmerzvermeidung hinaus weitere Aspekte des Lebens von Tieren Berücksichtigung, so das Streben nach Verwirklichung des eigenen Wohles⁶ und die Eigenschaften von Tieren als Bestandteile der Gesamtnatur.⁷

Tierethische Auseinandersetzungen finden des Weiteren im Kontext von Gesamtwürfen der Ethik und Moral statt. Hier wird zunehmend die Reichweite des Pflichtenkreises diskutiert, das heißt die Frage, ob und wie sich zwischenmenschliche Pflichten um Pflichten gegenüber Tieren erweitern lassen. Die zentrale Frage ist, aufgrund welcher Eigenschaften des Lebens von Tieren eine Erweiterung des Pflichtenkreises möglich ist. Erprobt werden vor allem »Ausweitungstrategien«.⁸ Vornehmlich solche Tiere finden Berücksichtigung, deren Lebensmöglichkeiten durch menschliches Handeln direkt beeinträchtigt werden, in erster Linie also domestizierte Tiere. Dies gilt auch für die Debatten über konkretes schädigendes Verhal-

Krebs (1993). Rippe setzt auseinander, welche Art Ansprüche und Rechte sich mit dem pathozentrischen Argument begründen lassen. Vgl. Rippe (1994).

4 Vgl. beispielhaft Ach (1999). Ein alternativer, auf dem Interessebegriff basierender neuerer Ansatz ist die Ethik der Anderinteressen von v. d. Pfordten. Von der Pfordten (1996).

5 Wolf (1990).

6 In Paul W. Taylors biozentrischer Ethik wird begründet, dass die Verwirklichung des Wohles von Individuen ein zu respektierender intrinsischer Wert ist. Vgl. Taylor (1986), insbes. S. 75 ff.

7 Vgl. hierzu Johnson (1991).

8 Zur Frage der Reichweite der Ethik und Moral vgl. Habermas (1991), S. 223 f.; Seel (1995), S. 293-311; Siep (1997); Tugendhat (1997).

ten. Thematisiert werden vor allem die moralische Bewertung von Tierversuchen und die Frage nach der Berechtigung des Tötens von Tieren, Fragen der Umsetzung moralischer Gebote in das Tierschutzgesetz und die Beurteilung biotechnischer Eingriffe.⁹

2. Kritik einer Engführung der Tierethik

Sowohl in den tierethischen Konzeptionen als auch in den Ausweitungsvorhaben der Ethik und Moral ist das pathozentrische Argument dominant.¹⁰ Dies bedingt starke Einschränkungen für die Tierethik. Wenn das Interesse des Tieres an Leidminderung für Fragen der Ethik als grundlegend erachtet wird, steht die Empfindungsfähigkeit von Tieren im Mittelpunkt, und andere Eigenschaften des Lebens von Tieren finden keine Berücksichtigung. Die Konzentration auf das Leiden von Tieren kann sowohl auf einer deskriptiven Ebene als auch argumentationstheoretisch kritisiert werden.

Naturwissenschaftlich kann gezeigt werden, dass Schmerzzustände nur ein Aspekt der Beeinträchtigung des Lebens von Tieren ist.¹¹ Ein erster Einwand gegen Interesseansätze und das pathozentrische Argument lautet, dass das Leben von Tieren selektiv beschrieben wird. Die Folgen dieser Einengung sind beispielsweise, dass Tierschutzziele nicht hinreichend begründet werden können. Ein Leben des Tieres unter artgerechten Haltungsbedingungen geht weit über ein schmerzfreies Leben hinaus.¹²

Auch auf der Begründungsebene kann die Fokussierung auf die Interessen von Tieren in Frage gestellt werden. Die Argumentationen zur Erweiterung des Pflichtenkreises beruhen darauf, Kategorien der Moral hinsichtlich ihrer Anwendbarkeit auf das Tierreich zu erproben. Deshalb sind sie auf die Frage konzentriert, ob auch Tiere Eigenschaften haben, die sie für die Moral tauglich machen. Exempla-

9 Als Auswahl der zahlreichen Beiträge zu dieser Thematik vgl. zur moralischen Beurteilung von Tierversuchen: Ach (1999), S. 181-242; Höffe (1984); Wolf (1992). Zum Tierschutz im Recht vgl.: Nida-Rümelin (1996); Teutsch (1995). Eine systematische Diskussion des in der Rechtslehre grundlegenden Begriffs der »Würde« entwickeln Balzer, Rippe und Schaber (1998). Zu biotechnischen Eingriffen vgl. Siep (1985) und (1998b).

10 Dass auch das Wohlergehen von Tieren in jüngster Zeit zunehmend Beachtung findet, zeigen die Beiträge in: Schneider (2001).

11 Vgl. Dawkins (1994); Rollin (1990).

12 Vgl. Siep (1996).

risch wird das deutlich an den Versuchen, die Grenze der Moral durch einen Vergleich mit solchen Eigenschaften der höheren Tiere und der »marginal cases« menschlichen Lebens hinauszuschieben, welche als moralisch relevante Eigenschaften anerkannt sind.¹³ Zwar ist es aus der Perspektive der Ethik und Moral notwendig, Eigenschaften des Lebens von Tieren zu berücksichtigen, die Pflichten ihnen gegenüber begründen. Dass dies aber nur das Interesse an Leidminimierung ist, leuchtet nicht ein.¹⁴

Mit einer Beschreibung des guten Lebens von Tieren, ihrem »Wohlergehen«, kann ein breiteres Spektrum von Lebensäußerungen des Tieres erfasst werden. Wohlergehen können alle Tiere verwirklichen, jedoch wird es hinsichtlich der Ausprägung je nach Beschaffenheit der Tiere differieren. Eine Grenzziehung zwischen moralisch zu berücksichtigenden Schmerz empfindenden Tieren und solchen ohne moralischen Status wäre nicht erforderlich, wenn sich zeigen ließe, dass das Wohlergehen von Tieren prinzipiell moralisch relevant ist.¹⁵

3. Tierethik des Wohlergehens

Um eine Tierethik des Wohlergehens zu entwickeln, können zunächst weitere Mängel der skizzierten Argumentationen aufgedeckt werden. Die bisher dominierenden Ansätze in der Tierethik, der pathozentrische Utilitarismus sowie der Ausgang von den Interessen der Tiere oder von ihrem Selbstzweckcharakter haben verschiedene Mängel. Sie greifen teils zu kurz, weil sie verschiedene Normen und Werte, die gegenwärtig weitgehend konsensfähig sind, nicht erfassen: die Mannigfaltigkeit der Arten als ein Wert ist von keinem der genannten Ansätze zu begründen; die Art- beziehungsweise die Tiergerechtigkeit des Umgangs mit Tieren geht weit über die bloße Schmerzvermeidung hinaus. Auf der anderen Seite gehen diese Ansätze oft auch zu weit, um im Umgang mit den seit Jahrtausenden akzeptierten Formen der Tierzucht und der Jagd (als notwendiger

¹³ Vgl. Feinberg (1980).

¹⁴ Die Konzentration der Tierethik auf Interessen wird von Sorabji als Folge der »rationalistischen«, westlichen Ethiktradition interpretiert und kritisiert. Vgl. Sorabji (1993).

¹⁵ Für eine systematische Begründung der Pflanzenethik, die auf einem Konzept guten pflanzlichen Lebens basiert, vgl. Kallhoff (2002).

Nahrungsgrundlage in bestimmten Regionen) praktikabel zu sein.¹⁶ Die Interessen jedes einzelnen Tieres hinsichtlich Leben und Schmerzfreiheit zu berücksichtigen kann nur eine moralische Überforderung solcher Lebensformen sein. Daher muss eine adäquate Tierethik, wie auch eine sinnvolle Pflanzenethik, auf ein anderes Fundament gestellt werden: auf eine evaluative Konzeption von Natur, die einen weitgehenden Konsens über kulturelle Differenzen hinweg beanspruchen kann. Vorstellungen einer »guten Ordnung« der Natur sind in den meisten Religionen und anderen Kulturformen (etwa der älteren Literatur der meisten Völker) vorhanden. Zumindest ein »überlappendender Konsens« darüber ist möglich. Ein solcher liegt implizit auch den modernen internationalen Konventionen zum Natur- und Artenschutz, zur Nachhaltigkeit usw. zugrunde.

In der europäischen Kultur kann man vor allem an zwei solcher Vorstellungen anknüpfen: die griechische Kosmosvorstellung und den jüdisch-christlichen Schöpfungsbegriff. Man muss diese Vorstellungen aber mit der Evolutionstheorie vereinbaren, um sie in das moderne, inzwischen auch lebensweltlich wirksame wissenschaftliche Bewusstsein integrieren zu können.¹⁷ Das setzt voraus, eine Wohlordnung der Natur nicht als definitiv gegeben, sondern als temporär möglich und von der Mitwirkung des Menschen abhängig zu verstehen. »Kosmos« ist eine Aufgabe, keine Gegebenheit. Die menschliche Perspektive darf den Kosmos nicht auf menschliche Interessen reduzieren, sonst unterschreitet sie die Unparteilichkeit, die für das moralische Bewusstsein – als säkularisierter »god's eye view« – konstitutiv ist. Die leitende Vorstellung ist die einer Mannigfaltigkeit von Gruppen und Individuen, die einen Lebensraum für ihre Entwicklung und ihr Gedeihen zur Verfügung haben sollten. Diese Vorstellung lässt Raum genug für Konkurrenz zwischen Gruppen und Individuen, auch für die Ernährung der einen Gruppe durch den Verzehr von Mitgliedern der anderen, wenn dabei insgesamt berücksichtigt wird, dass auch nicht-menschliche Lebewesen und Naturgegenstände in ihrer Daseinsform und ihren Ansprüchen respektiert werden sollten. Innerhalb dieser evaluativen Gesamtvorstellung der Natur wird man auch, wie in der traditionellen Vorstellung der »scala naturae«, von einer Stufenordnung ausgehen können. Auf die Stufen

¹⁶ Vgl. Siep (1998a).

¹⁷ Zur Kosmosvorstellung, deren normativen Implikationen und Modernisierungsnotwendigkeiten vgl. Siep (1996).

des Anorganischen, Organischen und Lebendigen wird man entsprechend der Komplexität der Organisation, der Bedürfnisse und Fähigkeiten Normen beziehen können, die für einen sachgemäßen Umgang mit den Gebilden und Individuen, aber auch mit den Arten und Populationen, Orientierung geben.¹⁸ Der Mensch betrachtet sich in fast allen Kulturen als die Spitze dieser Stufenfolge, wenn sie nicht zu höheren Wesen weiterführt. Dies muss die unparteiliche Einschätzung der Gesamtheit nicht ausschließen, kann aber einen gemäßigten Anthropozentrismus rechtfertigen.¹⁹

In Bezug auf jeden Bereich ist es geboten, unbegründete Zerstörung zu vermeiden und entsprechend der »physis« der jeweiligen Gegenstände angemessen zu handeln. Wohlergehen ist der gebotene Zustand, dessen Förderung das Umgehen mit Tierindividuen leiten sollte. Wenn es einer genauen deskriptiven Erfassung zugänglich ist, können Handlungen, die Wohlergehen fördern, eindeutig von schädigenden unterschieden werden. Daraus folgt aber nicht, dass jedes einzelne Tier unter allen Umständen umfassend in seinem Wohlergehen berücksichtigt werden sollte. Vielmehr sind die Beförderung und der Schutz des Wohlergehens *prima-facie*-Pflichten, die Abwägungsregeln und -verfahren (natürlich auch gegen konkurrierende menschliche Interessen) zulassen beziehungsweise fordern.²⁰ Die Pflichten der Schmerzvermeidung sind dabei nicht obsolet; vielmehr werden sie ergänzt um weiterreichende Forderungen. Insbesondere beziehen sich die Pflichten gegenüber Tieren nicht nur auf domestizierte Tiere, sondern auch auf wild lebende Exemplare. Dabei ist es nach diesem Ansatz nicht notwendig, Tiere als »Gleiche« anzuerkennen.²¹ Tiere leben anders als Menschen und gelangen zum Wohlergehen auf ihre eigene Art und Weise. Zum Respekt und der Förderung ihres Wohlergehens gehört vor allem die Schonung von Lebensräumen wild lebender Tiere und die tiergerechte Haltung in der Tierzucht und Forschung.

Diese bioethische Konzeption verlangt eine Konzeption des Wohlergehens von Tieren, die aus naturwissenschaftlicher Perspektive konkretisiert werden kann.²² Vorstellbar sind Listenmodelle, in de-

18 Vgl. ebd., S. 246-249.

19 Vgl. für die Vetschränkung von zentrierter und zentrumsloser Weltansicht die Konzeption von Nagel (1992).

20 Vgl. Siep (1998a), S. 29 f.

21 So beispielsweise Midgley (1983).

22 Ansätze zu einer solchen Beschreibung des Lebens von Tieren finden sich bei: Dawkins (1994); Griffin (1984).

nen analog zum Begriff des »objektiven Wohlergehens« in der Humanethik die unterschiedlichen Aspekte des Wohlergehens von Tieren beschrieben werden, welche den in naturwissenschaftlichen Untersuchungen herausgestellten Fähigkeiten von Tieren entsprechen. Das Wohlergehen (»good welfare«) von Tieren kann gestaffelt werden nach Selbsterhaltung, artgemäßem Leben, Gedeihen und Lebensfreiheit.²³

Die Begründung der moralischen Rücksicht gegenüber dem Wohlergehen von Tieren hat für konkrete Kriterien der Tierethik eine weitreichende Bedeutung. Wenn dabei sowohl die Tierart als auch die Tier-Umwelt-Beziehungen berücksichtigt werden, können über ein Bemessen der Leiderfahrungen des Tieres hinaus sowohl Haltungsbedingungen als auch Tierversuche eindeutig bewertet werden. Für Tierschutzgesetze wird die Paradoxie obsolet, einerseits an der Schmerzvermeidung als höchster Norm orientiert zu sein und andererseits doch auf die Berücksichtigung verschiedener Aspekte des Wohlergehens von Tieren abzielen. Wenn mit Wohlergehen nicht nur ein individuell guter Zustand, sondern auch die Verwirklichung von Arteigenschaften bezeichnet wird, ist die Begründung der Berücksichtigung des Wohlergehens in der Ethik argumentativ verknüpft mit Fragen des Artenschutzes und der Erhaltung der Artenvielfalt.

Literatur

Ach, Johann, *Warum man Lassie nicht quälen darf. Tierversuche und moralischer Individualismus*, Erlangen 1999.

Balzer, Philipp/Rippe, Klaus Peter/Schaber, Peter, *Menschenwürde vs. Würde der Kreatur. Begriffsbestimmung, Gentechnik, Ethikkommissionen*, Freiburg/München 1998.

Dawkins, Marian Stamp, *Die Entdeckung des tierischen Bewußtseins*, Heidelberg u. a. 1994.

Feinberg, Joel, »Die Rechte der Tiere und zukünftiger Generationen«, in: *Ökologie und Ethik*, hg. von Dieter Birnbacher, Stuttgart 1980, S. 140-179.

Griffin, Donald R., *Animal Thinking*, Cambridge 1984.

Habermas, Jürgen, *Erläuterungen zur Diskursethik*, Frankfurt am Main 1991.

Höffe, Otfried, »Ethische Grenzen der Tierversuche«, in: *Tierschutz. Testfall unserer Menschlichkeit*, hg. von Ursula Händel, Frankfurt am Main 1984, S. 82-99.

23 Vgl. Siep (1996), S. 247 f.

- Johnson, Lawrence E., *A Morally Deep World. An Essay on Moral Significance and Environmental Ethics*, Cambridge 1991.
- Kallhoff, A., *Prinzipien der Pflanzenethik. Die Bewertung pflanzlichen Lebens in Biologie und Philosophie*, Frankfurt am Main/New York 2002.
- Krebs, Angelika, »Haben wir moralische Pflichten gegenüber Tieren? Das pathozentrische Argument in der Naturethik«, in: *Deutsche Zeitschrift für Philosophie* 41 (1993), S. 997 f.
- Midgley, Mary, *Animals and Why They Matter*, Athens/Georgia 1983.
- Nagel, Thomas, *Der Blick von Nirgendwo*, Frankfurt am Main 1992.
- Nida-Rümelin, Julian, »Zu den ethischen Grundlagen des Deutschen Tierschutzgesetzes«, in: *Angewandte Ethik. Die Bereichsethiken und ihre theoretische Fundierung*, hg. von ders., Stuttgart 1996, S. 485-505.
- Von der Pfordten, Dietmar, *Ökologische Ethik. Zur Rechtfertigung menschlichen Verhaltens gegenüber der Natur*, Reinbek bei Hamburg 1996.
- Rippe, Klaus Peter, »Die Debatte um den moralischen Status von Tieren – ihre bisherigen Ergebnisse und Defizite«, in: *Ethica* 2 (1994), S. 131-153.
- Rollin, Bernard E., *The Unheeded Cry. Animal Consciousness, Animal Pain and Science*, Oxford 1990.
- Schneider, Manuel (Hg.), *Den Tieren gerecht werden. Zur Ethik und Kultur der Mensch-Tier-Beziehung*, Witzzenhausen 2001.
- Seel, Martin, *Versuch über die Form des Glücks. Studien zur Ethik*, Frankfurt am Main 1995.
- Siep, Ludwig, »Gesteuerte Evolution? Philosophische Probleme der Gentechnologie«, in: *Die Herstellung der Natur. Chancen und Risiken der Gentechnologie*, hg. von Ulrich Steger, Bonn 1985, S. 121-134.
- »Eine Skizze zur Grundlegung der Bioethik«, in: *Zeitschrift für philosophische Forschung* 50 (1996), S. 236-253.
- *Zwei Formen der Ethik*, Vorträge der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften, Geisteswissenschaftliche Klasse, Heft 347, Oppladen 1997.
- »Bioethik«, in: *Angewandte Ethik. Eine Einführung*, hg. von Annemarie Pieper und Urs Thurnherr, München 1998, S. 16-36 (1998a).
- »Dolly – oder die Optimierung der Natur«, in: *Hello Dolly? Über das Klonen*, hg. von Johann S. Ach, Gerd Bruder Müller und Christa Runtenberg, Frankfurt am Main 1998, S. 191-198 (1998b).
- Singer, Peter, *Animal Liberation. A New Ethics for our Treatment of Animals*, New York 1975; (dt.: *Animal Liberation. Die Befreiung der Tiere*, Reinbek bei Hamburg 1996.)
- *Praktische Ethik*, 2. Aufl., Stuttgart 1994.
- Sorabji, Richard, *Animal Minds and Human Morals. The Origins of Western Debate*, Ithaca/New York 1993.
- Taylor, Paul W., *Respect for Nature. A Theory of Environmental Ethics*, Princeton/New Jersey 1986.
- Teutsch, Gotthart M., *Die »Würde der Kreatur«. Erläuterungen zu einem neuen Verfassungsbegriff am Beispiel des Tieres*, Bern u. a. 1995.

- Tugendhat, Ernst, »Wer sind alle?«, in: Krebs, Angelika (Hg.), *Naturethik. Grundtexte der gegenwärtigen tier- und ökoethischen Diskussion*, Frankfurt am Main 1997, S. 100-110.
- Wolf, Jean-Claude, *Tierethik. Neue Perspektiven für Menschen und Tiere*, Freiburg/Schweiz 1992, S. 87-117.
- Wolf, Ursula, *Das Tier in der Moral*, Frankfurt am Main 1990.